

SCHAUPLATZ OBST UND GARTEN

INFORMATIONEN DER GEMEINDE



GÖFIS



INHALT

Vorwort Bürgermeister Thomas Lampert	3
Schauplatz Obst und Garten	4
Übersichtsplan	5
Lebensraum für Honig- und Wildbienen	6
Lebensraum Streuobstwiese	7
Lebensraum für Nützlinge	8
Lebensraum Wildhecke	9
Lebensraum Wildblumenwiese	10
Lebensraum Totholz	11
Lebensraum Natursteinmauern	12
Weinbau in Göfis	13
Lebensraum für Schmetterlinge	14
Gemeinschaftsgarten	15
bugo-Garten	16
Kunst am Friedhof	16
Quiz zum Schauplatz Obst und Garten	17
Tipps für den eigenen naturnahen Garten	18
Danke	20

WEITERE INFOS ZUM SCHAUPLATZ OBST UND GARTEN

www.schauplatzgoefis.at



IMPRESSUM

Für den Inhalt verantwortlich: Bürgermeister Thomas Lampert
An dieser Ausgabe
haben mitgearbeitet: Fabienne Dünser, Dagmar Erne, Bgm. Thomas Lampert, Rudi Malin (Redaktionsleitung),
Helmut Sonderegger
Tipps für den eigenen
naturnahen Garten: Natur im Garten, www.naturimgarten.at
Fotos: Albrecht Pictures, Gemeindearchiv, iStock, Sonderegger Helmut
Ausgabe: Juli 2023
Grafische Gestaltung: Willi Dittmann, wedegrafik.com, Göfis
Druck: Thurnher Druckerei GmbH, Rankweil

MITTEN IM ORTSZENTRUM VON GÖFIS



Lebensbereich für Tiere und Pflanzen

Die Gemeinde Gofis wird weitem für seine Ortszentrums-Entwicklung beneidet und bewundert. Aufgrund der Auszeichnung zur Baukultur-Gemeinde 2022, die unter dem Motto „Boden g’scheit nutzen“ ausgeschrieben wurde, besuchen regelmäßig Delegationen unsere Gemeinde bzw. werde ich immer wieder eingeladen, anderen Gemeinden in Österreich den „Göfner Weg“ zu diesem Thema näher zu bringen.

Abgesehen von der Tatsache, dass durch eine frühere Bodenpolitik das Dorfzentrum erst zu dem geworden ist, wie es sich heute darstellt, stößt vor allem ein Projekt immer wieder auf große Ver- und Bewunderung: Mitten im Dorfzentrum wurden unbebaute Flächen als Schauplätze für verschiedene Lebensbereiche für Tiere und Pflanzen zur Verfügung gestellt!

Ehrenamt als Schlüssel zum Erfolg

In diesem Zusammenhang beschreibe ich auch immer gerne den Umgang der Entscheidungsträger im Gemeindevorstand bzw. in der Gemeindevertretung unserer Gemeinde mit ehrenamtlichen Initiativen. Diese sollen – sofern ein schlüssiges Konzept vorliegt – bestmöglich unterstützt und gefördert werden. Etwas Besseres kann einer Gemeinde nicht passieren. Genau dieser Weg wurde beim „Schauplatz Obst und Garten“ gegangen. Wenn auch der Weg von der ersten Ideen-Skizze der Brüder Helmut und Bertram Sonderegger bis zur vorläufigen Fertigstellung im Herbst 2022 ein langer war, es wurde konsequent an der Umsetzung gearbeitet und zeigt sich somit heute als weiteres Vorzeigeprojekt in unserer Gemeinde. Vor allem auch, dass Göfnerinnen und Göfner

sich durch ihre tatkräftige, ehrenamtliche Unterstützung eingebracht haben und auch jetzt noch immer wieder für Aktionen zur Verfügung stellen, ist ein weiteres Beispiel dafür, wie unsere Gemeinde funktioniert. Dies bestätigt auch eine von mir immer wieder gerne wiederholte Feststellung, dass Gofis ein liebens- und lebenswertes Dorf ist.

Raumplanung ist mehr

Wenn man früher von Raumplanung gesprochen hat, wurde dies in erster Linie aus Sicht der Gebäude im Ort betrachtet. Freiräume und Freiflächen wurden vor allem in Gebieten mit dörflichem Charakter außerhalb des Siedlungsrandes verortet. Durch die Notwendigkeit der verdichteten Bauweise mit Mehrfamilien-Wohnhäusern

wird es auch in einer Gemeinde wie Gofis immer wichtiger, auch innerhalb des Siedlungsraumes sinnvolle Freiflächen zu schaffen und vor allem zu sichern. Auch dies spiegelt sich beim Schauplatz Obst und Garten wider.

Danke!

An dieser Stelle sei nochmals allen Beteiligten an diesem Projekt für die außerordentliche Unterstützung und Mithilfe gedankt. Auch dem Land Vorarlberg, das durch eine Sonderförderung einen wesentlichen Beitrag zur Finanzierung geleistet hat. Dies macht Mut für weitere Initiativen ähnlicher Art.

Euer Bürgermeister
Thomas Lampert



SCHAUPLATZ

OBST UND GARTEN

Gerade zehn Jahre ist es her, als die ersten Schritte zur Realisierung des Projektes „Schauplatz Obst und Garten“ gesetzt wurden. Im Segavio Nr. 35 vom Juli 2013 beschrieb ich dies so: „Die Tatsache, dass Göfis mitten im Dorfzentrum unverbaute und teilweise unbenutzte Flächen hat, die sich kreisförmig um die zentralen Gebäude reihen, ist wohl eine absolute Besonderheit weitem. So entstand die Idee, diese im Besitz der Gemeinde und der Pfarre befindlichen Flächen zu einem Schauplatz zu gestalten, in dem Erleben, Nutzen und Genießen der Natur im Dorfzentrum möglich wird.“

Projektstart

Eine Projektgruppe bestehend aus Mitgliedern des Umweltausschusses, des Obst- und Gartenbauvereins (OGV) und Interessierten an der Projektidee überlegte und diskutierte in der Folge Vorgangsweise und nächste Arbeitsschritte.

Im Herbst 2013 wurden zum ersten Mal gemeinsam mit dem OGV Göfis und den Kindern der 4. Klasse Volksschule Kirchdorf das Obst auf den angrenzenden Wiesen geerntet und zu Süßmost verarbeitet. Auch wurden die ersten Hochstammbäume auf der Pfarrbunt (heute beschrieben als „Lebensraum Streuobstwiese“) gepflanzt.

Grundsatzbeschluss

Im Dezember 2014 fasste die Gemeindevertretung den Grundsatzbeschluss: „Die Initiative der Projektgruppe Schauplatz Obst und Garten wird begrüßt und die Projektgruppe soll gemeinsam mit dem Umwelt-, Raumplanungs- und Bauausschuss die definitive Umsetzungsform sowie einen Umsetzungszeitplan festlegen. Der Schauplatz Obst und Garten soll ein Frei- und Erholungsraum mit der Zusatzfunktion Lehr-, Lern- und Schauplatz im Ortszentrum von Göfis werden. Das Projekt soll Informationen und Impulse für eigene Aktivitäten rund um die Themen Obst und Garten vermitteln und das Bewusstsein der Bevölkerung in Hinsicht einer nachhaltigeren Lebensgestaltung durch Information und durch die Einbindung in Aktivitäten stärken und die regionale Identität und Wertschätzung fördern.“

In Zukunft bunt und artenreich

Die Beteiligung am Projekt des Landes Vorarlberg „... in Zukunft bunt und artenreich“ – ein Vernetzungsprojekt für Gemeinden zum Wissensaufbau rund um bunte Blumenwiesen und vielfältige Straßenränder – erbrachte wertvolle Impulse und Handlungsanleitungen für unser Göfner Projekt. Über die Kurse und Exkursionen des „Netzwerk blühendes Vorarlberg“ unter dem Motto „Mach mit – bringen wir das Land zum Blühen!“ flossen weitere Anregungen in unser Projekt.

Die „Baumaßnahmen“ beginnen

Im Frühjahr 2016 wurde als erste größere Baumaßnahme der Sitzplatz um die Trafostation bei der Volksschule und der Pfarr- und Schulgarten vor dem Pfarrschopf realisiert. Auch der Gemeinschaftsgarten wurde zum ersten Mal von acht Gärtner:innen mit Gemüse und Kartoffeln bepflanzt. Noch im Dezember wurden die Erdarbeiten für den Blührahmen der Vereinshauswiese als Vorbereitung für die Einsaat mit Wildblumen und die Pflanzung von Blühgehölzen im Frühjahr 2017 gemacht.

Die nächste größere Umbaumaßnahme erfolgte im Juni 2017 beim Kirchbühelweg für die Blühflächen und die Terrassierung für den Weinberg und den Aufbau der dazugehörigen Trockenmauer.

2018 wurde die Heckenstruktur bei der Volksschule zu einer Vielfaltshecke umgestaltet.

Mit der Umgestaltung der Sebastianswiese und der dortigen Parkplätze im Jahre 2022 konnte die letzte größere Umbaumaßnahme im Rahmen des Projektes „Schauplatz Obst und Garten“ abgeschlossen werden. Durch Entsiegelung von asphaltierten Parkflächen wurde eine Renaturierung in bunte Wiesenflächen und Blumenrabatten um die Sebastianskapelle durchgeführt. Mit der Restaurierung und Neusituierung des Dorfbrunnens und neuen einladenden Sitzgelegenheiten ist rund um die Sebastianskapelle ein schöner Aufenthaltsbereich entstanden.

Schautafeln

Die Platzierung der Schautafeln markiert die Vollendung des Projektes Schauplatz Obst und Garten. Die Übersichtstafeln beim bugo, der Sebastianskapelle und der Bushaltestelle Kirche weisen den Weg auf dem Rundgang. Auf den Schautafeln sind neun verschiedene Lebensräume beschrieben, deren Bewusstmachung und exemplarische Verwirklichung ein wesentliches Anliegen des Projektes ist.

Die immer stärker in das öffentliche Bewusstsein dringenden drastischen Rückgänge der Artenvielfalt rechtfertigen es, diese Thematik auch hier aufzugreifen und Beispiele zu geben und Anregungen zu vermitteln, was auf kleinstem Raum getan werden kann, um dieser dramatischen Entwicklung etwas entgegenzusetzen.

Artenvielfalt fördern kann man vor allem mit einem vielfältigen Pflanzenangebot, das einen klaren Schwerpunkt auf einheimische Pflanzen legt. Daneben sind es vor allem natürliche, strukturreiche Plätze, aber auch künstlich angelegte Habitate wie Nisthilfen, Totholzelemente und ungestörte „wilde“ Ecken, die einen Ersatz für die in der offenen Landschaft kaum mehr vorhandenen natürlichen Strukturen herstellen.

Vielfältige Blühflächen finden sich verteilt auf allen Bereichen des Schauplatzes. Die neugepflanzten Hochstammbäume sind ein besonderes Element im Ensemble der Pflanzen, da sie neben dem Nutzen in Form von Obst auch einen wertvollen Beitrag für die Erträglichkeit der zu erwartenden Hitzeperioden mitten im Dorf leisten werden.

Mit all diesen Maßnahmen ermöglichen wir mitten im Ortszentrum von Göfis die Verwirklichung der vier Parameter des Projektes, nämlich:

- Nutzen und Nutzung der Natur durch Tiere und Menschen.
- Beobachten von Pflanzen und Tieren und dadurch Lernen von Zusammenhängen und Abläufen in der Natur.
- Erleben von Schönheiten der Natur und Genießen von Früchten.
- Erfahren von Gemeinschaft und begegnendes Verweilen auf den verfügbaren Sitzmöglichkeiten.

Weil Naturvielfalt in der Gemeinde nicht auf Knopfdruck hergestellt werden kann, braucht es für das Wachsen und die Entfaltung der angestrebten Auswirkungen Zeit. Auch wird es immer wieder Kompromisse zwischen dem Wollen des Menschen und den Intentionen und Bestrebungen der Natur brauchen. Einen Ausgleich zwischen stärkeren und schwächeren Pflanzen im Hinblick auf unsere erstrebte Vielfalt wird notwendig sein.

Hoffentlich bleibt es nicht nur ein frommer Wunsch, dass sich diese natürliche Vielfalt auf dem Schauplatz Obst und Garten weiter in die Gärten von Göfis ausbreitet, so dass sich ein engmaschiges Netz von natürlichen Plätzen entwickelt. Dieses soll eine Trittsteinfunktion für Tiere und Insekten übernehmen, die ja eine wichtige Arbeit für uns erbringen, nämlich die Bestäubung unserer Nutzpflanzen und den Erhalt des biologischen Kreislaufes, der durch keine noch so ausgeklügelten technischen Maßnahmen ersetzt werden kann. Natur ist und bleibt natürlich und keinesfalls menschlich-künstlich.

Helmut Sonderegger, Projektleiter

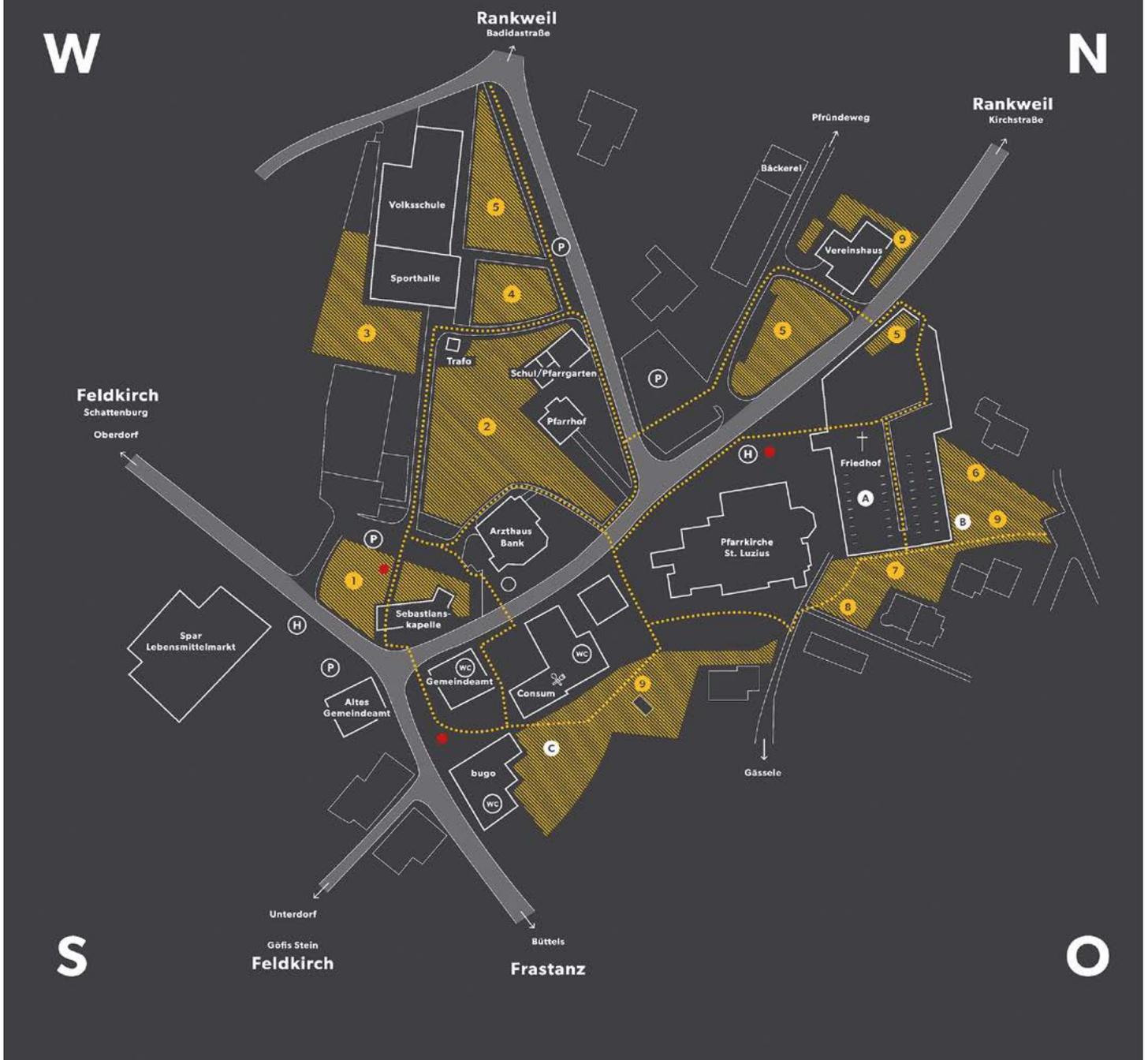


ÜBERSICHTSPLAN

- Standorte Orientierungstafel
- Ⓜ Bushaltestellen
- Ⓜ Sanitäre Anlagen
- Ⓟ Parkplätze
- Straßennetz
- ⋯ Rundweg
- ▨ Projektflächen

- Ⓐ Kunst am Friedhof
- Ⓑ Gemeinschaftsgarten
- Ⓒ bugo-Garten

- ① Lebensraum für Honig- & Wildbienen
- ② Lebensraum Streuobstwiese
- ③ Lebensraum für Nützlinge
- ④ Lebensraum Wildhecke
- ⑤ Lebensraum Wildblumenwiese
- ⑥ Lebensraum Totholz
- ⑦ Lebensraum Natursteinmauer
- ⑧ Weinbau in Göfis
- ⑨ Lebensraum für Schmetterlinge



LEBENSRAUM FÜR HONIG- UND WILDBIENEN



Fleißig wie die Honigbiene

Im Bienenstock herrscht emsiges Treiben. In ihren Höschen, so werden von Imkern die Pollensäcken an den Hinterbeinen genannt, tragen die fleißigen Honigbienen Pollen zurück in die Waben des Bienenstocks und legen dort einen Vorrat für ihre Nachkommen an. Bei ihrem Flug von Blüte zu Blüte übertragen sie auch Pollen und erfüllen so die für uns Menschen unersetzliche Aufgabe der Bestäubung von Wild- und Nutzpflanzen. Denn die Bestäubung ist Grundvoraussetzung, damit Obst und Gemüse gedeihen können. Wir verdanken ihnen also nicht nur den süßen Honig, die Honigbienen sorgen auch für ein reichhaltiges Angebot an vitaminreicher Nahrung.



Wildbiene vor Sandloch

Wildbienen – die Individualisten im Garten

Auch die Wildbienen erfüllen die wichtige ökologische Aufgabe der Blütenbestäubung. Allein in Vorarlberg leben über 300 verschiedene Arten, die unterschiedlichste Ansprüche an ihre Umwelt stellen und bestimmte Wirtspflanzen brauchen, um zu überleben. So hat sich beispielsweise die Natternkopf-Mauerbiene auf die Blüten des Natternkopfes spezialisiert und kommt nur in dessen Verbreitungsbereich vor. Wildbienen freuen sich über ein möglichst vielfältiges Blütenangebot auf Wiesen und

Äckern, die ohne Pestizide bewirtschaftet werden. Dort finden die zumeist als Einzelgänger lebenden Insekten Nahrung und bauen an sonnigen und trockenen Standorten ihre Niströhren. Grundsätzlich sind Wildbienen nicht vom Menschen abhängig, aber sie freuen sich über Nisthilfen und ein vielfältiges Blütenangebot im Garten. Je vielfältiger dieses Blütenangebot ist, desto zahlreicher finden sich verschiedene Arten von Wildbienen ein.

Sehenswertes bei der Sebastianswiese

Die bei der Sebastianskapelle neu angelegte Sebastianswiese bietet alles, was das Herz aller Bienen erfreut. Die Wiese wird von verschiedenen Sträuchern gesäumt, die für ein breites Nahrungsangebot sorgen. Wildrosen, Kornelkirschen, Alpenjohannisbeeren und Felsenbirnen, aber auch Hochstammobstbäume werden von den Bienen gerne besucht. Eine Blumenwiese mit Schafgarben, Margeriten, Kuckucksblumen und Habichtskräutern ergänzen das blühende Buffet.

Nur 20% der Wildbienen finden in einem klassischen Insektenhotel Unterschlupf. Um den unterschiedlichen Ansprüchen der Wildbienen an ihre Nistplätze gerecht zu werden, entsteht auf der Sebastianswiese ein großzügiges Sandarium, in das stehendes und liegendes Totholz integriert wird. Hier können die Wildbienen ihre Niströhren bauen und finden so geeignete Bedingungen für die Aufzucht ihrer Nachkommen.

Auch für die Honigbiene wird gesorgt. Göfner Imker betreuen hier einen Honigbienenstand, bei dem der Flug der Bienen beobachtet werden kann. Einem aufmerksamen Auge bietet dieser Platz die Gelegenheit, sowohl die Honigbiene als auch unterschiedliche Wildbienenarten zu entdecken.



BIENEN

- 80 % der heimischen Wildpflanzen und der Garten- und Feldfrüchte sind auf die Bestäubung durch blütenbesuchende Insekten angewiesen.
- In Österreich sind knapp 700 Wildbienenarten beheimatet.
- So vielfältig wie die Arten der Wildbienen sind, so unterschiedlich sind ihre röhrenförmigen Nistplätze in Totholz, Sand, Lehm, Erde und Pflanzenstängeln.
- Ein Bienenstock beherbergt bis zu 50.000 Honigbienen.
- Der Imker kann durchschnittlich 15 Kilogramm Honig pro Volk ernten.



DER BIENENDETEKTIV ...

... murmelt:

Seitdem die Varroamilbe ihren Weg von Ostasien nach Europa gefunden hat, kann die Honigbiene ohne den Menschen nicht mehr überleben. Imker müssen mit Ameisensäure oder Oxalsäure eingreifen, um ihre Völker von den Milben zu befreien. Trotzdem überstehen durchschnittlich 15% der Bienenvölker den Winter nicht.

... verrät:

Für ein Glas Honig sammeln Bienen den Nektar von ungefähr drei Millionen Blüten. Honigbienen konzentrieren sich dabei auf das Sammeln von Nektar einer einzigen Blütenart. Dieses Verhalten wird als blütenstet bezeichnet.

... erklärt:

Blühende Gehölze und Kletterpflanzen sind für Bienen eine wertvolle Nahrungsquelle. Wer seinen Garten für sie noch attraktiver gestalten möchte, wählt Pflanzen mit ungefüllten Blüten. Bei diesen sind die Staubgefäße und somit Pollen und Nektar gut erreichbar.

... flüstert:

Eine außergewöhnlich große Form der Wildbienen sind Hummeln, von denen 30 verschiedene Arten in Vorarlberg vorkommen. Wegen ihrer Größe und ihres Pelzkleides können sie bereits ab Temperaturen von 5 Grad Celsius ausfliegen. Die gemütlichen Blütenbesucher beginnen daher - im Gegensatz zur Honigbiene - schon zeitig im Frühjahr mit der wichtigen Bestäubungsarbeit.



Holzbiene

LEBENSRAUM

STREUOBSTWIESE



„Villa Kunterbunt“ für Tausende Arten

Im Wort Streuobstwiese findet sich bereits alles, was diese Form des Obstanbaus ausmacht: Verstreut, Obst und Wiese. Sie ist unvergleichlich vielfältiger als eine einförmige Monokultur. In einer naturnah bewirtschafteten Streuobstwiese haben nicht nur die einzelnen Hochstammbäume ausreichend Platz, sie ist zudem ein wunderbarer Gastgeber für über 1000 Tier- und Pflanzenarten.



Blaumeise

Vom Blätterdach bis zum Erdreich ist jeder Winkel in der Streuobstwiese besetzt. Eine richtige „Villa Kunterbunt“ voller Käfer und Schmetterlinge, Spinnentiere und Tausendfüßler, Hummeln, Honig- und Wildbienen. Nicht zu vergessen die Säugetiere und rund 40 Vogelarten, die hier leben, nisten und nach Nahrung suchen. Dabei rückt die umtriebige Gemeinschaft so manchem Obstschädling zu Leibe. Amseln, Drosseln und Finken suchen auf den Bäumen und in der Erde nach Insekten, Specht und Kleiber picken diese aus den Baumrinden. Luftakrobaten wie Schwalben erjagen sie im Flug und überlassen ihr Revier nachts den Fledermäusen.

Vielfältig wie die Bewohner selbst ist auch ihr Speiseplan. Meisen suchen im dichten Laub nach Raupen, während hoch oben in den Baumkronen Mäusebussarde ihre Beute erspähen.



Grünspecht

Sehenswertes bei der Streuobstwiese

Göfis darf sich glücklich schätzen. Mitten im Dorf befinden sich Grünflächen, die der ökologisch wertvollen Streuobstwiese zugeordnet werden können. Die Obstbaugruppe des Obst- und Gartenbauvereins hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Altbestand zu pflegen und die Sortenvielfalt mit neu gepflanzten Obstbäumen zu erweitern.

Im Zeitraum von 2013 bis 2022 wurden auf den Schauplatzflächen 31 Apfelbäume und sieben Birnenbäume neu gepflanzt. Zusammen mit dem Altbestand erfreuen heute 57 Apfelbäume, 15 Birnenbäume, drei Zwetschgenbäume, ein Kirsch- und ein Nussbaum mit ihren Blüten und Früchten die Göfner:innen.



EIN HOCHSTAMMOBSTBAUM

- Hat eine Lebensdauer von ca. 100 Jahren und ist somit urenkeltauglich.
- kann bis zu 12 Meter hoch werden.
- trägt jährlich ca. 300 bis 500 kg Früchte (zehn Mal mehr als Niederstammbäume).
- reinigt mit seinen Blättern in einer Stunde 4 Millionen Liter Luft, soviel wie ein Heißluftballon fassen kann.
- bindet über 100 kg Feinstaub pro Jahr.
- erzeugt in jeder Stunde 2 kg Sauerstoff.
- kühlt an heißen Tagen um bis zu 6 Grad Celsius.

DER WIESENDETEKTIV...



...murmelt:

Habt Ihr gewusst, dass bei uns über 640 verschiedene Apfel- und Birnensorten aufgespürt worden sind? Seltene Schätze wie „Klosaäpfel“, „Leuser“, „Goldbirne“ und viele andere wachsen oft nur noch auf einzelnen alten Bäumen. Sie brauchen unseren Schutz.

...erklärt:

Alte Obstsorten sind selten krank, weil sie sich viele Jahre lang an unser Wetter gewöhnen konnten. Damit wir einen guten Apfel- und Birnensaft oder Most trinken können, braucht es viele verschiedene Sorten, süße und saurere.

...verräät:

Auch Bäume werden alt und sterben. Das tote Holz bleibt aber sehr lebendig, weil dort Käfer und Wildbienen einziehen. Vögel und Fledermäuse fühlen sich in Baumhöhlen wohl. Sie brauchen Nistkästen, wenn es zu wenige morsche Bäume in der Streuobstwiese gibt.

...flüstert:

In den Büschen, unter Asthaufen und Holzstapeln, da sind sie, die Igel, Zauneidechsen, Blindschleichen, Wiesel und viele andere Tiere. Schnell spricht sich herum, in welchem Garten die besten Verstecke sind.



Kaisermantel

Zusätzlich wirkt sich der Baumbestand günstig auf das Klima im Dorfzentrum aus, indem die Bäume Schatten spenden und die Umgebung spürbar abkühlen, Feuchtigkeit verdunsten und Sauerstoff produzieren.

Bei der Auswahl der Obstbäume wurde auf bewährte alte Sorten zurückgegriffen, die für die Saft- und Mosterzeugung besonders geeignet sind. Jeder Obstbaum ist mit seinem Sortennamen gekennzeichnet. 46 Apfelsorten und 13 Birnensorten sorgen mit ihrem ausgewogenen Zucker- und Säuregehalt für einen vorzüglichen Süßmost, der beim Obst- und Gartenbauverein und im bugo erhältlich ist.



Mäusebussard

LEBENSRAUM FÜR NÜTZLINGE



Im trockenen Laub unter der Wildhecke raschelt es. Dort ist der Igel auf der Suche nach Käfern und Engerlingen. Wenn er auch noch Schneckeneier aufspürt und diese vertilgt, erweist er Gärtnern einen großen Dienst, denn im nächsten Jahr werden die Salatköpfe vom Appetit der Schnecken verschont bleiben.

Die Natur reguliert sich selbst

Wer in seinem Garten auf Pestizide verzichtet und beim Anblick von Blattläusen an den schönen Rosen gelassen bleibt, gibt der Natur Gelegenheit, sich selbst zu regulieren. Wenn Schädlinge überhandnehmen, werden sich in kurzer Zeit hungrige Nützlinge einfinden und diese auf ein gesundes Maß reduzieren.

So ist der Marienkäfer mit seinen schwarzen Tupfen auf rotem Grund ein gern gesehener Gast im Garten. Wo sich Blattläuse zu stark ausgebreitet haben, stellen er und seine Larven mit ihrem gesunden Appetit das natürliche Gleichgewicht wieder her. Dabei helfen ihnen auch die Larven der Florfliegen, die Schwebfliegen und die Spinnen.

Voraussetzung für eine intakte Nützlingswelt sind naturbelassene Gärten mit unterschiedlichen heimischen Pflanzen und Versteckmöglichkeiten in verborgenen Winkeln und Nischen. Dort sind die Ansprüche von nützlichen Tieren erfüllt und sie werden sich gerne niederlassen.



Florfliege

ELEMENTE EINES NÜTZLINGSFREUNDLICHEN GARTENS

- Eine Wildstrauchhecke, bestehend aus heimischen Pflanzen wie zum Beispiel Haselnuss, Holunder, Wildrose oder Vogelbeere, bietet Nahrung, Unterschlupf und Nistmöglichkeiten.
- Laub- und Reisighaufen dienen Tieren als Versteck und Brutplatz. Hier zieht der Igel seine Jungen auf oder findet ein geschütztes Bett für die Winterruhe.
- Eine mehrjährige Blumenwiese bietet Nahrung und Schutz für verschiedenste Insekten und erfreut das Auge.
- Der Komposthaufen ist Heimat für Würmer, Raupen, Asseln und Bakterien, die den Grünabfall des Gartens in wertvollen Kompost umwandeln.
- An einer ruhigen Stelle im Garten freuen sich Spinnen und Käfer sowie Kröten und Eidechsen über einen Unterschlupf in einem Steinhaufen.
- In einem „wilden Eck“ im Garten können sich Pflanzen und Tiere ohne menschlichen Eingriff entwickeln.



Marienkäfer mit Blattläusen



Tigerschneigel

Sehenswertes bei der Spielwiese der Volksschule

Ein Aufenthaltsbereich für Kinder und gelebter Naturschutz können wunderbar harmonieren. Im hinteren Bereich der Spielwiese der Volksschule Göfis ist seit 2013 eine Nisthilfe positioniert, die von Insekten und verschiedenen Wildbienen gerne angenommen wird. Als weiterer wichtiger Lebensraum entsteht eine Steinpyramide. Schmetterlinge, Insekten und Eidechsen schätzen die sich in der Sonne erwärmenden Steine als wohl temperierten Unterschlupf und lassen sich an diesem Ort gut beobachten. Auch für Käfer, Asseln und Tausendfüßler wird gesorgt. In einem unterirdischen Käferkeller, bestehend aus Holz und Erde, fühlen sich diese Insekten wohl. Im oberirdischen Teil, der sogenannten Käferburg, finden zum Beispiel Laufkäfer einen Lebensraum. Sie sind wie viele andere wertvolle Nützlinge, weil sie Schneckeneier, Würmer und Blattläuse fressen.

DER NÜTZLINGSEDEKTIV ...

... murmelt:

Igel müssen grundsätzlich nicht gefüttert werden. Findet man im Herbst jedoch einen geschwächten Igel, so stellt man ihm am besten feuchtes Katzenfutter zur Verfügung. Igel sind reine Fleischfresser. Obst oder ein Schälchen Milch sind für sie nicht geeignet.

...verräät:

Mit einer Nisthilfe an einem geschützten und trockenen Standort schafft man wertvollen Unterschlupf für die nützlichen Wildbienen. Unterschiedlich große Bohrlöcher von 2 bis 8 mm Durchmesser in Hartholz und trockene Pflanzenstängel werden gerne von den Insekten angenommen, wenn sie am hinteren Ende verschlossen sind.

...erklärt:

Ein mit Holzwolle gefüllter Tontopf im Obstbaum wird zur komfortablen Unterkunft für den Ohrwurm. Der nachtaktive Jäger hat es auf tierische Nahrung wie Blatt- und Blutläuse sowie die Raupen des Apfelwicklers abgesehen.

...flüstert:

In der Nacht ist die Fledermaus in unseren Naturgärten unterwegs und vertilgt große Mengen an Insekten. In den aufgeräumten Gärten fehlen häufig natürliche Unterkünfte wie Baumhöhlen, aber auch alte Schuppen oder Dachböden mit Öffnungen, um in diesen Schutz zu finden. Hier schafft man mit Fledermauskästen Abhilfe, die möglichst hoch unter dem Vordach angebracht werden.

LEBENSRAUM

WILDHECKE



Flurhecke



HECKEN

- Das Wort Hecke entstand aus dem althochdeutschen „hegga“ und bedeutet „hegen, einhegen und behüten“.
- Eine große artenreiche Wildhecke in der freien Landschaft beherbergt bis zu 1500 Tierarten.
- Allein in einer Weißdornhecke können bis zu 150 Insektenarten und über 30 Vogelarten leben.
- Große Eingriffe in die Hecken sollen zwischen März und September nicht erfolgen, damit Vögel ungestört brüten können.
- Artenreiche heimische Hecken filtern die Luft, reinigen sie von Feinstaub und binden CO₂.

Reiches Leben im Schutz der Wildhecke

Mit wendigen Sprüngen turnt das Eichhörnchen durch die Hecke auf der Suche nach dem Haselstrauch. Der kleine Kletterkünstler sammelt reife Haselnüsse, die er als Wintervorrat versteckt. Auch Vögel, Insekten und andere Säugetiere freuen sich über eine artenreiche Hecke mit vitaminreichen Beeren und wehrhaften Dornen. So bauen Amsel und Zaunkönig im Schutz des Schlehdorns ihr Nest. Dieser lockt bereits zeitig im März mit seinen Blüten Schwebfliegen und Käfer an und ist eine wertvolle Nahrungsquelle. Im Erdgeschoss der Hecke haben Igel und Blindschleiche ihr Zuhause, wo sie einen reich gedeckten Tisch mit Würmern, Käfern und Schnecken vorfinden.

Hecken im Hausgarten

Hecken wurden ursprünglich von Menschenhand angelegt, um Grundstücke abzugrenzen, dem Weidevieh den Zutritt zu verwehren sowie starken Wind abzuhalten. Durch Flurbereinigung und Intensivierung

der Landwirtschaft sind zahllose Hecken aus unserem Landschaftsbild verschwunden, dabei sind sie so wichtige Brücken und Trittsteine für die Tierwelt. Glücklicherweise haben Hecken im Hausgarten einen festen Platz gefunden, wo sie den Menschen im zunehmend dicht bebauten Siedlungsraum Sichtschutz und Geborgenheit bieten.

Sehenswertes beim Lebensraum Wildhecke

Wer eine vielfältige Hecke in seinem Garten anlegen möchte, kann sich im Bereich zwischen Volksschule und Pfarrgarten inspirieren lassen.

Auf der Böschung in Richtung Volksschule wurde eine bereits aus verbreiteten Gartengehölzen wie Forsythie, Weigelie und Sommerflieder bestehende Hecke mit über 20 verschiedenen anderen einheimischen Heckensträuchern und Blühgehölzen ergänzt. Salweide, Winterschneeball und Pimpernuss lassen eine „Vielfaltshecke“ entstehen, die mit ihren Blüten zum Insektenmagnet wird. Auch Vögel schätzen die Hecke wegen ihres Nahrungsangebots und ihrer Rückzugsmöglichkeiten.

In Richtung Pfarrgarten gedeiht eine Wildobsthecke, bei der neben den hinlänglich bekannten Johannis- und Himbeeren auch weniger geläufige Beeren wie die Goji- und die Maibeeren genascht werden dürfen.

Bei der Spielwiese vor der Sporthalle der Volksschule wachsen Feldahorn, Mahonie, Liguster und weitere Sträucher zu einer räumlichen Abtrennung zwischen Spielbereich und Gehweg/Parkplätzen zusammen. Aktuell werden die Lücken zwischen den einzelnen Sträuchern noch mit Wildblumen gefüllt. Bald schon wird hier eine grüne „Mauer“ stehen, die klimatisch günstig auf ihr Umfeld wirkt und Heimat sowie Futterquelle für die Tierwelt ist.



Drössel

DER HECKENDETEKTIV...



...flüstert:

Die Schlehe ist ein beliebter Strauch bei heckenbrütenden Vögeln. Ihr dichtes, dorniges Geäst gibt der Kinderstube sicheren Halt und schützt vor hungrigen Katzen. Ihre Blüten locken Schwebfliegen und Wildbienen an, die gerne von Vogeleitern an ihre hungrige Kinderschar verfüttert werden. Im Winter versorgt der Strauch seine Bewohner mit Beeren. Wer also Vögel in seinen Garten locken möchte, findet in der Schlehe einen wertvollen Helfer.

... murmelt:

Im Schatten einer Hecke mag man im Sommer gerne verweilen, weil ihre Blätter kühlende Feuchtigkeit abgeben und so für angenehme Temperaturen sorgen. Mit einer Hecke holt man sich also eine natürliche Klimaanlage in den Garten.

...erklärt:

Kirschlorbeer und Thuja haben den ökologischen Nutzen eines Plastikzauns. Diese häufig anzutreffenden Gartenbegrenzungen sind für Mensch und Tier giftig und als Lebensraum wertlos. Unsere Tierwelt ist auf heimische Gehölze angewiesen. Liguster, Holder, Kornelkirsche und roter Hartriegel bieten Schutz und Nahrung.

...verräät:

Eine vielfältige Hecke wird gerne bevölkert, wenn der Mensch „Mut zum wilden Eck“ zeigt. Unter altem Laub findet die Erdkröte Würmer und Asseln, der Siebenschläfer döst im Totholz und die Eidechse sonnt sich auf dem Steinhäufen, in dem sie bei Gefahr Schutz findet.



Wildhecke



LEBENSRAUM

WILDBLUMENWIESE



An warmen Tagen ist die Luft über dem bunten Blütenmeer vom Zirpen der Grillen und Summen der Wildbienen erfüllt. Sie haben ihre Heimat in den artenreichsten Lebensräumen von Mitteleuropa – den mageren Wildblumenwiesen. Denn wo der Mensch der Natur fast freien Lauf lässt, kann eine wunderbare Vielfalt an Blumen, Stauden und Kräutern wachsen. Bienen, Hummeln und Schmetterlinge finden hier einen reich gedeckten Tisch, den sie auf perfekt gepflegten Rasenflächen vergeblich suchen. Vom Frühjahr bis in den späten Herbst hinein blühen immer wieder neue Pflanzen, die Insekten neben einem reichen Nahrungsangebot auch Schutz vor Hitze und ein Überwinterungsquartier bieten. Diese übernehmen dafür die Bestäubung der Nahrungspflanzen des Menschen und leisten einen unersetzlichen Beitrag für unsere Ernährung.

Mit naturnahen Blühflächen gegen das Insektensterben

Die Anlage einer Wildblumenwiese erfordert etwas Geschick und es lohnt sich, vorher Informationen einzuholen. Ist sie aber einmal angelegt, macht die Pflege nur mehr wenig Arbeit. Standortgerechte Pflanzen müssen nicht gegossen werden und brauchen keinen Dünger. Damit die Samen ausreifen und im nächsten Jahr wieder für eine reiche Blüte sorgen können, wird nur ein- bis zweimal im Jahr gemäht.

Sehenswertes bei der Wildblumenwiese

Aufmerksamen Augen ist die wunderbare Wildblumenwiese vor dem Vereinshaus sicherlich nicht entgangen. Sie ist ein gelungenes Beispiel für den Erfolg von naturnahen Blühflächen. Ein Saum mit Wildblumen, kleinen Sträuchern und Steinen bildet den attraktiven Blührahmen. Die Wiese

entwickelt sich ohne zusätzliche Ansaaten. Weil hier nur zweimal pro Jahr gemäht wird, haben die Blumen und Kräuter Zeit, ihren Samen auszubilden. So entsteht ohne viel Zutun des Menschen eine vielfältige Blumenwiese.

Bereits im Jahr 2013 wurde die Schulwiese vor der Volksschule auf eine zweimalige Mahd pro Jahr umgestellt und hat sich seither zu einer prächtigen Wildblumenwiese, auf der auch das attraktive Knabenkraut zu finden ist, entwickelt. Am nördlichen Ende erprobte man zwei unterschiedliche Einsaatmethoden. Sowohl die Saatgutübertragung von Samen von der Magerwiese Gritschabühel als auch die Mahdgutübertragung, bei der frisches Gras von einer Magerwiese am Pofel verwendet wurde, erwiesen sich als geeignete Maßnahmen, um eine wertvolle Wildblumenwiese entstehen zu lassen.



Brandknabenkraut



Sterndolde

Grand Prix der Biodiversität

Ein gesamtösterreichisches Projekt ist der „Grand Prix der Biodiversität“, bei dem 70 Organisationen und Gemeinden mit einem namhaften Betrag bei der Umsetzung der eingereichten Projekte unterstützt wurden. Die Gemeinde Göfis hat sich gemeinsam mit der Ehrenamtinitiative „Jugendraum Vereinshaus“ mit dem Projekt „Wildblumen- und Schmetterlingswiese beim Gölfner Vereinshaus“ für diese Förderung qualifiziert.

Zwei Blühflächen unter und neben dem Vereinshaus sowie ein Heckenstreifen beim Pfründeweg, eine Sanierung des Außenbereiches vom Jugendraum mit Sitzrondell und Grillplatz und die Pflanzung von Kletterpflanzen als farblicher Akzent an der grauen Friedhofsmauer sind die wesentlichen Elemente dieses Projektes.

Eine kleine Teilfläche des Friedhofs im nordöstlichen Bereich wird durch Reduzierung auf zweimalige Mahd zu einer Blühfläche aufgewertet. Dazu kommen drei „Sandarien“ mit Totholzelementen als Nistangebot für Wildbienen, die nicht in den Röhren eines Insektenhotels ihre Eier ablegen. Dies betrifft über drei Viertel aller bei uns vorkommenden Wildbienenarten.

WILDBLUMENWIESE UND INSEKTEN



- Eine Wildblumenwiese kann auf 20 m² ohne weiteres 60 verschiedene Blütenpflanzen beherbergen.
- Sie bietet mehreren tausend Tieren, von Insekten über Reptilien bis zu Vögeln, Lebensraum.
- Je magerer der Boden ist, desto größer wird der Pflanzenreichtum.
- 80% der heimischen Wildpflanzen und Feldfrüchte sind auf die Bestäubung durch blütenbesuchende Insekten angewiesen.
- In den letzten 30 Jahren wurden die artenreichen mageren Wildblumenwiesen um 80% reduziert.
- Seit 1990 hat der Insektenbestand in Österreich um 75% abgenommen.



DER WIESENDETEKTIV ...

... murmelt:

Eine klassische Futterwiese beherbergt heute gerade noch eine Handvoll Arten und wird bis zu sechsmal gemäht. Hier schaffen es nur mehr Löwenzahn und Hahnenfuß bis zur Blüte und sorgen für das einheitliche Gelb auf der Wiese.

...verrät:

Je weniger der Mensch eingreift, desto mehr Pflanzenarten können sich entwickeln. Natürliche Vielfalt kommt da zustande, wo der Rasenmäher in den Ruhestand geschickt und die Sense nur zweimal im Jahr zum Einsatz kommt.

...erklärt:

Ein sauber aufgeräumter Garten im Herbst mag vielleicht dem Nachbarn gefallen, aber Schmetterlinge und Co. brauchen für die Entwicklung ihrer Nachkommen ein ungestörtes Quartier in Stauden und Stängeln. Wer also das Tagpfauenauge in seinem Garten wieder begrüßen möchte, verschiebt die Aufräumarbeiten besser in den Frühling.

...flüstert:

Mit Samenmischungen aus heimischen Pflanzenarten bringt man Vielfalt in den Hausgarten und lockt damit nützliche Insekten an. Diese blühenden Inseln werden für sie zur Jausenstation und so mancher Marienkäfer befreit den Garten zum Dank von Blattläusen.



Magerheuweise

LEBENSRAUM

TOTHOLZ



Der absterbende und sich allmählich zersetzende Baum bietet für eine Fülle von Tieren, Pilzen und Pflanzen Lebensraum. Er ist in unseren Gärten und Wäldern selten geworden, denn was keinen Ertrag mehr bringt, muss heute rentableren Pflanzen weichen. Dabei ist das allmählich verrottende Holz kein nutzloser Abfall, sondern hat eine große ökologische Bedeutung.



Sehenswertes beim Lebensraum Totholz

Hinter dem Gemeinschaftsgarten unterhalb der Friedhofsmauer haben verschiedene Behausungen für Insekten, Käfer und kleine Säuger ihren Platz gefunden. Hier wurde eine Benjeshecke angelegt, die fortlaufend mit anfallendem Schnittmaterial aufgefüllt wird. Dadurch entsteht eine zaunartige Struktur, die langsam verwittert und sich zu



Totholz ist Leben pur!

Je nach Verfallsstadium und Standort bietet das Totholz unterschiedlichsten Lebensgemeinschaften Platz und ist ein wertvoller Anziehungspunkt für Vögel, kleine Säuger und Reptilien.

In den noch stehenden Totholzbaum hämmert der Specht weithin hörbar seine Höhle. Im schützenden Blätterkleid der Schlingpflanzen, die den knorrigen Baum überwuchern, findet die Amsel einen geschützten Nistplatz. Am Boden hat der Igel sein Quartier unter toten Ästen gefunden und die Blindschleiche macht sich ihr Bett im feuchten Untergrund. Viele Insektenarten suchen in den losen Rinden Schutz und ihre Larven ernähren sich von den weich gewordenen Holzfasern. Flechten, Pilze und Moose sorgen für die weitere Zersetzung.

Am Ende dieses Verfalls ist Humus entstanden, der die Basis neuen pflanzlichen Lebens ist. So schließt sich der natürliche Kreislauf aus Werden und Vergehen.

TOTHOLZ

- In Naturwäldern beträgt der Anteil des Totholzes am Gesamtholz bis zu 40 % - in unseren bewirtschafteten Wäldern liegt er unter fünf Prozent.
- Ein Drittel aller im Wald lebenden Pflanzen-, Pilz- und Tierarten benötigt Totholz zum Überleben.
- Tote Bäume brauchen 20 bis 100 Jahre, bis sie vollständig zu Humus zersetzt sind.
- Eine Fichte könnte 600 Jahre alt werden. Aus wirtschaftlichen Gründen wird sie bereits nach 80 Jahren gefällt.
- 1500 Pilzarten übernehmen den Zersetzungsprozess von Totholz.
- 1400 Käferarten finden hier ideale Lebensbedingungen.
- 30 Ameisenarten finden Nahrung und Lebensraum im Totholz.
- Über 500 Fliegenarten brauchen Totholz als Lebensgrundlage.

DER TOTHOLZDETEKTIV...



...murmelt:

Mit einer Benjeshecke lässt sich Schnittgut auf nützliche Weise im Garten lagern. Zwischen in den Boden geschlagenen Pflöcken werden Äste aufgehäuft. Mit Efeu oder Clematis überwachsen bildet dieses Gartenelement einen attraktiven Blickfang, hinter dem man einen Komposthaufen elegant verschwinden lassen kann.

...verrät:

Am Nashornkäfer sieht man, dass unsere Gärten zu einer wertvollen Arche für bedrohte Tiere werden können. Die Larven des bis zu 4 Zentimeter langen Insekts sind auf zerfallendes Pflanzenmaterial angewiesen, das in sauber aufgeräumten Wäldern fehlt. In den Komposthaufen unserer Gärten finden sie ein neues, ihren Ansprüchen genügendes Zuhause.

...erklärt:

Totholz ist ein guter Kohlenstoffspeicher, denn bis ein Baum komplett zersetzt ist, dauert es viele Jahrzehnte. In dieser Zeit bleibt das CO₂ im Totholz gebunden und wird mit fortschreitender Zersetzung teilweise im Boden gespeichert. So leistet Totholz einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz.

...flüstert:

Wer in seinem Garten Platz hat, erweitert das „wilde Eck“ um einen Totholzhaufen und schafft so Verstecke und Nistplätze für viele Tiere. Spinnen, Käfer, Ohrwürmer und Wildbienen fühlen sich hier wohl, aber auch größere Tiere wie Erdkröten und Eidechsen schätzen diesen Lebensraum. Für Naturgartenfreunde bedeutet der Totholzhaufen weniger Arbeit und mehr Zeit für die Hängematte.

Humus verwandelt. In den anschließenden Holzstapel wurde eine Sitzbank integriert. Hier kann man sich niederlassen und die Bewohner der Totholzecke beobachten. Die Paletten unter dem Holzstapel und der Benjeshecke bilden einen geschützten Schlafplatz für Igel, Blindschleichen und Erdkröten. Der daran anschließende lose Steinhaufen komplettiert die naturnahen Strukturen.



LEBENSRAUM

NATURSTEINMAUERN



Restaurierte Trockensteinmauer

Seit vielen Jahrhunderten sind Natursteinmauern als Stützmauern für Wege und Terrassen ein wertvolles Element unserer Kulturlandschaft. Vielerorts verfallen, gewinnen sie heute als erhaltenswertes Kulturgut und wertvoller Lebensraum wieder an Bedeutung. Mit ihrer Fähigkeit, Wärme zu speichern, werden die Steinmauern zu einem beliebten Lebensraum für verschiedenste Tiere und Pflanzen.

Vielfältiger Lebensraum Trockensteinmauern

Hier sonnt sich die Zauneidechse genüsslich auf den warmen Steinen. Bei Gefahr findet sie zwischen den Steinen Schutz, da Trockensteinmauern ohne Mörtel geschichtet sind. Die offenen Mauerritzen sind auch ein geeigneter Ort für die Eiablage, denn das Gelege wird durch die Wärme der Steine auf natürliche Weise ausgebrütet. Der warme Standort an der Trockensteinmauer ist für wärmeliebende Pflanzen ideal. Der Blütenreichtum von Mauerpfeffer, Zimbelkraut und Fetthenne lockt Insekten an, die auf der Speisekarte vieler Tiere stehen. Daher schätzen auch Reptilien und Vögel diesen von Menschenhand geschaffenen Lebensraum.

Sehenswertes beim Lebensraum Natursteinmauer

Unterhalb der Pfarrkirche St. Luzius und des Friedhofs bildet eine neu aufgebaute Trockensteinmauer eine Terrasse für die Weinstöcke. Daneben haben eine einladende Sitzbank und im Anschluss ein Steinhabitat ihren Platz gefunden. Dies sind beliebte Rückzugsorte sowie Rastplätze für Reptilien und Spinnentiere.

DIE TROCKENSTEINMAUER

- Vor 2000 Jahren brachten die Römer die Bautechnik der Trockensteinmauer nach Mitteleuropa.
- Mit ihr werden steile Hänge terrassiert und somit landwirtschaftlich nutzbar gemacht.
- Wegen ihrer Wasserdurchlässigkeit schützt sie den Hang vor Erosion und Erdbeben.
- Eine Trockensteinmauer speichert tagsüber Wärme, die sie in der Nacht wieder abgibt.
- Viele Tierarten schätzen sie als Wärmequelle, Versteck, Winterquartier und Paarungsplatz.



Mauerpfeffer



Steinbrech



Zauneidechse

DER STEINMAUERDETEKTIV ...

... murmelt:

Lesesteinhaufen und Steinmauern dienen ursprünglich als Abgrenzung von Viehweiden. Sie entstanden aus auf den Weiden verstreut liegenden Steinen. Heute hält hier die Kreuzotter ihren Winterschlaf, das Wiesel stellt den Mäusen nach und die Hummel baut gerne ihr Nest zwischen den Steinen

...erklärt:

Steinhaufen sind unersetzliche Rückzugsorte für wandernde Tierarten. So finden Frösche bei ihrer Reise vom Winterquartier zu den Laichgewässern in ihnen Schutz. Auch Zugvögel wie das Braunkehlchen freuen sich über das Trittsteinbiotop Steinhaufen und legen dort eine Pause ein.

...erzählt:

Eine Trockensteinmauer erfüllt unterschiedlichste Ansprüche an den Standort. Während Reptilien die warmen Steine schätzen, ziehen Amphibien die Luftfeuchtigkeit und Kühle im Inneren der Mauern vor.

...flüstert:

Der Name Trockensteinmauer leitet sich von ihrer „trockenen“ Bauweise ohne Zement oder Mörtel ab. Dabei werden lose Steine passend aufeinander geschichtet und mit kleinen Steinen hinterfüllt. Fachmännisch ausgeführt, behält die Mauer viele Jahre ihre Stabilität.



Stützmauer



Fetthenne

WEINBAU IN GÖFIS



Bereits im 9. Jahrhundert n.Ch. finden sich erste Belege für den Weinbau im Walgau und in der Feldkircher Region. Das außergewöhnlich warme Klima ab dem 13. Jahrhundert begünstigt den Weinbau und sorgt für Arbeitsplätze in der Region. Auch das sonnige Plateau von Göfis bietet günstige Voraussetzungen, sodass Weinbau auf 600 Metern Höhe möglich ist.

Das früheste Bilddokument über den Weinbau in Göfis ist die Urmappe aus dem Jahr 1857. Der abgebildete Ausschnitt zeigt die damals bewirtschafteten Rebflächen lila eingefärbt und unterstreicht die Bedeutung des Weinbaus in Göfis zur damaligen Zeit. Auch auf den steilen Hängen von Schildried und Sigberg sind bedeutende Rebflächen ausgewiesen, wie der zweite Ausschnitt beweist.

Hochblüte und Rückgang

Anfang des 19. Jahrhunderts gibt es in Göfis 16 ha Rebflächen. 17 dokumentierte Weinpressen, auch Torkel genannt, zeugen von der Bedeutung des Weinbaus im Dorf. Ab 1875 findet die Hochblüte des Wein-

baus in Vorarlberg allmählich ein Ende. Das Klima verschlechtert sich und führt zu zahlreichen Missernten. Die Reblaus und Mehltaukrankheiten setzen den Rebstöcken zu und mit der neuen Arlbergbahn finden qualitativ bessere Weine aus Südtirol den Weg nach Vorarlberg. Für die Arbeiter bieten der Handel, die verschiedenen Gewerbe und die aufblühende Textilindustrie bessere Verdienstmöglichkeiten. Vermehrt werden Apfel- und Birnbäume statt Reben gepflanzt und der Most tritt an die Stelle des Weines als Volksgetränk. Da die Hochstammobstbäume auf den für die Viehzucht genutzten „Hausbünthen“ wachsen und die Mosterzeugung viel weniger zeitintensiv ist, kann sie sich schnell durchsetzen. 1912 wird der letzte Weinberg in Göfis aufgelassen.

Eine alte Tradition erwacht zu neuem Leben

Von 1920 bis 1980 spielt der Weinbau in Vorarlberg kaum mehr eine Rolle. In Göfis liefern lediglich einzelne Weinstöcke in

Hausgärten an den bevorzugten Südwänden ausreichend Trauben, um Saft und Wein für den Eigenbedarf zu produzieren. Einige von diesen bis zu 100 Jahre alten Rebstöcken tragen heute noch Trauben. Seit den 1980er Jahren erwacht die alte Tradition des Weinbaus wieder zu neuem Leben. Mittlerweile werden in Vorarlberg von über 60 Weinbauern verschiedene Rebsorten in bevorzugten Lagen des Rheintales und des Walgaus angebaut. In Göfis wird 1995 im Köhr der erste Weingarten angelegt. Weitere folgen in den Ortsteilen Runggels, Badida, Hofen, am Kirchbühel und im Oberdorf. Mit Stand 2022 pflegen neun engagierte Göfner zehn Weingärten auf 1,2 Hektar Anbaufläche. Von den 5400 kultivierten Rebstöcken entfallen ca. 3800 Rebstöcke auf traditionelle weiße Sorten wie Chardonnay, Weißburgunder, Muskat Ottonel und blaue Sorten wie Pinot noir, Blaufränkisch und Zweigelt. 1600 Rebstöcke zählen zu den pilzwiderstandsfähigen Sorten (PIWI) wie Rösler, Muscaris, Sauvignier gris, Johanniter und Solaris.



Gießbühel



Junge Reben

SEHENSWERTES BEIM STANDORT WEINBERG

Unterhalb der St. Luzius Pfarrkirche wurde mit schwerem Gerät und in vielen ehrenamtlich geleisteten Stunden das Gelände zu Terrassen umgeformt. Oberhalb der Trockensteinmauer gedeihen nun Rebstöcke der Sorte Blauburgunder an einem besonderen Erziehungssystem. Beim „Südtiroler Pergl“ werden die Trauben an einer Pergola gezogen, damit die Sonneneinstrahlung bestmöglich genutzt werden kann und der Boden unter dem Laubdach weniger austrocknet. Sieben verschiedene Tafeltrauben säumen den Weg. Hier darf gerne genascht werden, damit man sich einen Eindruck über die geschmacklichen Unterschiede der Traubensorten verschaffen kann.

Im Anschluss an die Reben ist eine Magerwiese mit verschiedenen Blumen wie Natternkopf, Königskerze und Pechnelke entstanden. Die Blühfläche entwickelt sich jährlich unterschiedlich und wartet den ganzen Sommer mit anmutigen Blumen auf.

LEBENSRAUM FÜR SCHMETTERLINGE



Tagpfauenauge

Bunte Frühlingsboten

Wenn im März die Temperaturen steigen, stellen sich die ersten Schmetterlinge im Garten ein. Der Zitronenfalter, der Kleine Fuchs und das Tagpfauenauge überwintern als voll entwickelte Schmetterlinge in Schuppen, Dachböden oder Holzbeigen. Sie stärken sich an Frühlingsblüchern wie der Sal-Weide, Primeln und Himmelschläseln. Schwalbenschwanz und Aurorafalter überdauern den Winter als Puppen und erfreuen ab April unser Auge. Falter wie der Bläuling oder der Apollofalter, die als Raupen oder in Form von Eiern überwintern, zeigen sich dann frühestens ab Mai.

Wenn Aufräumen schadet

Wer den bunten Schmetterlingen helfen möchte, muss ihre Bedürfnisse in den verschiedenen Entwicklungsstadien beachten. Hier sind naturnahe Gärten mit Mut zur Unordnung ideal. Wenn getrocknete Halme und Büschel von Stauden bis zum Frühling im Garten stehen bleiben dürfen, können Schmetterlingspuppen dort überwintern. Hier darf der Müßiggang gerne als gelebter Umweltschutz betrachtet werden. Eine Ecke mit Brennnesseln wird zur Vorratskammer für Raupen unterschiedlichster Schmetterlinge. In heimischen Sträuchern wie Haselnuss, Hartriegel und Heckenkirsche finden die Falter Nahrung und geschützte Orte für die Eiablage. Blütenpflanzen wie Phlox, Lavendel, Geißblatt und Sommerflieder bieten willkommenen Nektar für die Schmetterlinge.



Schwalbenschwanzraupe

DER SCHMETTERLINGS- DETEKTIV ...

... murmelt:

Verschiedene Schmetterlingsarten wie der Distelfalter und das Taubenschwänzchen zählen zu den Wanderfaltern. Wenn die kalte Jahreszeit kommt, fliegen sie Richtung Afrika und überqueren mithilfe von Windströmen das Meer. Da die Lebenserwartung von Schmetterlingen kurz ist, erfolgen diese Wanderungen über mehrere Generationen.

...verrät:

Während wir uns über liebliche Lichtquellen im Garten freuen, bedeuten sie für die empfindlichen Nachtfalter eine tödliche Gefahr. Sie werden vom Licht irritiert, umschwirren es und sterben letztendlich an Erschöpfung. Um den Nachtfaltern zu helfen, sollten wir daher auf unnötiges Licht verzichten und dort, wo es notwendig ist, Bewegungsmelder anbringen, damit die Lichtverschmutzung auf ein Minimum reduziert wird.

...erklärt:

Schmetterlinge sind wegen ihrer Schönheit gern gesehene Gäste im Garten, dabei wird oft auf ihren ökologischen Nutzen vergessen. Sie sind für die Bestäubung unverzichtbar und dienen auch als Nahrungsgrundlage für Vögel, Fledermäuse und Amphibien.

...flüstert:

Weniger willkommene Schmetterlinge sind Kleidermotten. Die recht unscheinbaren Falter sind in der Natur für die Zersetzung von Tierfellen zuständig. In unseren Kleiderschränken haben sie besonderen Appetit auf Wolle und Seide. Wenig Freude hat man auch mit den Lebensmittelmotten, die es sich gerne in offenen Nuss- oder Mehlsäckchen gemütlich machen.

Sehenswertes bei den Schmetterlingswiesen

Die Anlage unseres aus mehreren Teilflächen bestehenden Schmetterlingsgartens wurde durch eine Ausschreibung von „Natur im Garten“ angeregt. Mit fachkundiger Beratung bei der Vorbereitung des Bodens und der Bereitstellung von Saatgut und Sträuchern entstanden unterhalb des bugo-Pavillons und neben dem Gemeinschaftsgarten unterhalb des Friedhofs sowie am Rand der Pfarrwiese beim Carl-Lampert-Saal Blumenwiesen und Hecken für Schmetterlinge.

Die Vielfaltshecke am Rand der Pfarrwiese fungiert als Verbindung zu den blühenden Flächen unterhalb des Friedhofs. Sie bietet über 30 verschiedene Arten von Stauden und Blühgehölzen, die reichlich Pollen und Nektar für Schmetterlinge, Wildbienen und andere Insekten bereitstellen. Darüber hinaus verleiht sie der Pfarrwiese eine klar definierte Struktur und dient als Sichtschutz.

Unser Schmetterlingsgarten zieht mit seinen Blüten und Früchten nicht nur Schmetterlinge und Insekten an. Er ist auch ein Ort, der unser Auge erfreut und gleichzeitig das Bewusstsein für die Bedeutung dieser wichtigen Bestäuber und ihrer Lebensräume schärft.

SCHMETTERLINGE

- In Österreich leben 200 Tagfalter und 3800 Nachtfalter.
- Die unscheinbaren Nachtfalter sind für die Bestäubung der nachtblühenden Blumen zuständig und dienen Fledermäusen und Vögeln als Nahrung.
- 50 % der heimischen Schmetterlingsarten sind in ihrem Bestand gefährdet.
- Zitronenfalter leben ca. ein Jahr und haben damit die höchste Lebenserwartung unter den mitteleuropäischen Schmetterlingen.



Distelfalter

GEMEINSCHAFTSGARTEN



Ein zentrales Element des Projektes „Schau- platz Obst und Garten“ ist die aktive Beteiligung der Bevölkerung. Die Gönner:innen sollen Gelegenheit haben, sich gärtnerisch zu betätigen.

Dass frische Früchte aus dem eigenen Garten gesund sind, zum Umweltschutz beitragen und das Haushaltsbudget entlasten können, ist mittlerweile in aller Munde. Doch zu einem nachhaltigen Gartenleben gehören auch soziale Aspekte. Gärtnern verbindet über alle Generationen, soziale Schichten und Herkunftsorte hinweg. Es macht Freude und entspannt – und am lustigsten ist es in einer Gruppe. So finden Menschen ein gemeinsames Thema, können voneinander lernen und finden ein gemeinsames Ziel: die eigene prächtige und gesunde Ernte. So wurde ein Teil der Wiese unter der östlichen Friedhofsmauer für die Anlage eines Gemeinschaftsgartens ausgewählt, auf dem vornehmlich Gemüse, Beeren, Obst und Blumen angepflanzt werden sollen. 13 Beeteinheiten zu je sieben m² stehen zur Verfügung. Im Jahr 2016 pflanzten nach entsprechender Bodenvorbereitung zum ersten Mal acht Gönner:innen Kartoffeln und verschiedene Gemüse an.

Die Gestaltung und das Gärtnern erfolgen nach den Grundsätzen von „Natur im Garten“ mit den Kernkriterien

- Verzicht auf Pestizide
- Verzicht auf chemisch-synthetische Dünger und
- Verzicht auf Torf

Die von der Gemeinde zur Verfügung gestellte Infrastruktur besteht aus einem Wasserbehälter mit Gießwasser, einem Komposter, einer verschließbaren Gartenwerkzeugkiste sowie einer Gartenbank. Die wichtigsten Gartengeräte sind vorhanden,

eigene Gartenwerkzeuge können in der Gartenwerkzeugkiste gelagert werden. Gegen einen geringen Pachtbetrag kann man eine oder mehrere Beeteinheiten für ein Gartenjahr mieten.

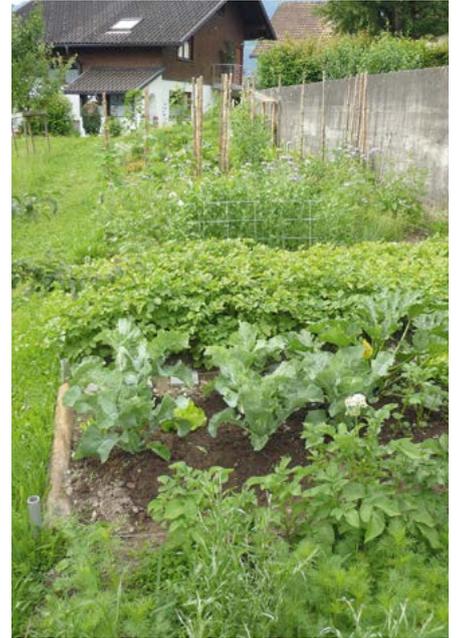
Schul- und Pfarrgarten

Der bereits bestehende Pfarrgarten, der seit längerer Zeit nur noch als Schulgarten genutzt worden ist, wurde im Frühjahr 2016 neu aufgesetzt und präsentiert sich jetzt als Schmuckstück im Umfeld der Streuobstwiese und des neuen Sitz- und „Schau“-Platzes bei der alten Trafostation. Durch das Entfernen des Ahornbaumes und der Säulenthuje kommt der Pfarrhof gemeinsam mit dem Pfarrschopf – verbunden durch den Garten mit den vier quadratischen Beeten - wesentlich besser als Ensemble zur Geltung. Die wunderschöne sonnengebräunte Holzwand des Pfarrschopfes kontrastiert mit dem noblen Weiß des Pfarrhauses und strahlt eine wohlthuende Wärme aus.

Zwei von den vier Beeten werden aktuell als Schulgarten genützt. Der Obst- und Gartenbauverein Göfis betreut gemeinsam mit den Lehrerinnen der Volksschule Kirchdorf die Schüler:innen der dritten Klasse beim Pflanzen von Kartoffeln, Kürbissen u.a. Im Herbst werden dann die Früchte gemeinsam geerntet und jedes Schulkind darf seine Ernte mit nach Hause nehmen.

So ist dieses praktische Lernen im Garten für die Kinder ein wichtiges Element beim Kennenlernen, Entdecken und Erleben der natürlichen Umwelt. „Säen – Pflegen – Ernten – Wertschätzen“ kann so zu einer wichtigen Lebenserfahrung werden.

Helmut Sonderegger



bugo-GARTEN

Der Spiel- und Freiraum bugo-Garten ist ein dörfliches Gemeinschaftsprojekt initiiert von den Mitgliedern des Bücherei-Teams. Die Idee eines ‚Lesegartens‘ konnte nach einem Gestaltungsvorschlag von Bertram Sonderegger im Sommer des Jahres 2014 unter Beteiligung zahlreicher freiwilliger Mitarbeiter umgesetzt werden. Ziel war es, im Dorfkern einen erholenden, parkähnlichen Begegnungsraum für Menschen aller Altersstufen zu schaffen.

Der bugo-Garten

- ist ganzjährig nutzbar mit schattengeschützten Bereichen und Sitznischen.
- ist naturnah gestaltet mit Geländemodellierungen und betretbaren Grünflächen.
- hat einen großzügig gestalteten Spielbereich mit Sandkästen, Brunnen und Wasserlauf und bietet viel Platz und Bewegungsraum für Kinder.
- hat Obstbäume, Rebstöcke und Beerensträucher und lädt zum Verkosten ein.
- hat Kräuterbeet, Stauden- und Steingärten, die die Vielfältigkeit der Natur erleben lassen.

- bietet eine zentrale Sitzrondelle für Kleinveranstaltungen, wie z.B. eine Vorlesestunde oder eine kleine Theatervorführung.
- bietet einen öffentlichen Bücherschrank mit 24-Stundenbetrieb, der die Leser:innen mit Lektüre versorgt.
- verfügt über eine Boccia-Bahn.
- hat einen Pavillon als überdachten Spielbereich bei Regenwetter, als Aussichtsstation und als Kleinbühne für Musik- und Theaterereignisse im Freien.

Die Betreuung des Gartens lebt von der Initiative vieler Menschen. Besonderer Dank gilt dem Obst- und Gartenbauverein für den Schnitt der Rebstöcke und Spalierobstbäume sowie den Mitarbeitern des Bauhofes für die Pflege der Grünflächen.

Bertram Sonderegger



Vorher



Nachher

KUNST AM FRIEDHOF



Bronzeplastiken von Albert Wider

Da der Friedhof um die alte Pfarrkirche und auch die Pfarrkirche selbst zu klein waren, wurde vor rund 55 Jahren die Neugestaltung des Friedhofes und der Neubau der Pfarrkirche durch die Gemeinde und die Pfarre beschlossen. Die Gemeindevertretung beauftragte den Architekten Rudolf Greußing aus Göfis mit der Planung des Friedhofes und betraute Albert Wider aus Widnau (Schweiz) mit der künstlerischen Gestaltung der Familiengräber an den beiden Mauern. Der neue Friedhof wurde am 24. August 1969 eingeweiht.

Albert Wider schuf Figurengruppen, welche die Heils- und Erlösungsgeschichte erzählen, angefangen mit Geschichten aus dem Alten Testament an der unteren Friedhofsmauer über Geschehnisse aus dem Neuen Testament an der oberen Friedhofsmauer bis zum Friedhofskreuz und bis hin zum auferstandenen Christus beim Kriegerdenkmal.

QUIZ

Honig- und Wildbienen

- 1 Wie tragen Honigbienen die Pollen zurück in die Waben?
- 2 Für wen legen die Honigbienen in den Waben einen Vorrat an?
- 3 Welche wichtige Aufgabe erfüllen die Bienen, wenn sie von Blüte zu Blüte fliegen?
- 4 Wie viele Wildbienen leben ungefähr in Vorarlberg? Schreibe die Zahl aus (in Worten).
- 5 Was kann der Imker ernten?
- 6 Welche Wildbienen sind besonders groß?
- 7 Welche Lebensform haben Wildbienen? Sie leben als ...



Nützlinge

- 1 Welches Tier versteckt sich gerne in den Gärten unter einem Laubhaufen?
 - A: die Katze
 - B: der Hund
 - C: der Marienkäfer
 - D: der Igel
- 2 Wann sind die Fledermäuse in unserem Garten unterwegs?
 - A: am Nachmittag
 - B: am Vormittag
 - C: in der Nacht
 - D: nur um Mitternacht
- 3 Was stellt eine mehrjährige Blumenwiese für die Insekten her?
 - A: Eine Blumenwiese stellt nichts her, sie ist nur schön anzuschauen.
 - B: Eine Blumenwiese stellt Nektar und Pollen her.
 - C: Eine Blumenwiese ist dafür da, dass man danach schöne Blumensträuße machen kann.
 - D: Eine Blumenwiese stellt Marmelade her.
- 4 Was machen Würmer, Asseln und Bakterien im Komposthaufen?
 - A: Sie wandeln den Grünabfall in Kompost um.
 - B: Sie zerstören den ganzen Komposthaufen, damit man ihn beseitigen muss.
 - C: Sie schlafen im Komposthaufen
 - D: Sie fressen den ganzen Grünabfall auf.
- 5 Warum ist der Marienkäfer ein gern gesehener Gast im Garten?
 - A: Der Marienkäfer frisst Blattläuse.
 - B: Der Marienkäfer zerstört Pflanzen.
 - C: Der Marienkäfer bringt dem Gärtner Glück.
 - D: Den Marienkäfer kann man als Haustier behalten.
- 6 Welche Voraussetzung brauchen nützliche Tiere, damit sie sich in einem Garten niederlassen?
 - A: Der Garten soll unterschiedliche heimische Pflanzen und viele Versteckmöglichkeiten besitzen.
 - B: Am besten sollte die Gartenfläche so klein wie möglich sein.
 - C: Der Garten soll viele Pflanzen aus anderen Ländern besitzen.
 - D: Nützliche Tiere brauchen keine Voraussetzung. Sie kommen in den Garten.



Lösung:
1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7

Fabienne Dünser

Das Tagpfauenauge zum Ausmalen:



TIPPS

FÜR DEN EIGENEN NATURNAHEN GARTEN



In einem Naturgarten verbinden sich grundsätzliche Pflegekriterien mit lebendigen Gartenelementen und einigen wichtigen Aspekten in der Bewirtschaftung und im Nutzgarten. Die Details dazu finden Sie auf den folgenden Seiten.

Drei Kernkriterien bilden im Naturgarten die Grundlage:

*Gärtnern ohne chemisch-synthetische Dünger
Gärtnern ohne chemisch-synthetische Pestizide
Gärtnern ohne Torf*

Verschiedene Gartenelemente gestalten einen Garten vielfältig, bieten Lebensraum für eine bunte Tier- und Pflanzenwelt und schaffen Raum für einen ausgewogenen Naturkreislauf. Dieser entfaltet sich mit der naturnahen Bewirtschaftung des Gartens zu einem in sich stimmigen System.

Gärtnern ohne chemisch-synthetische Pestizide

Vorbeugender Pflanzenschutz hält die Pflanzen gesund! Die Auswahl robuster Pflanzen (standortgerechte und vorwiegend regionaltypische Pflanzenarten, widerstandsfähige Nutz- und Zierpflanzensorten), nachhaltige und schonende Bodenpflege und die Förderung von Nützlingen ermöglichen die naturnahe Gartenpflege. Auf diese Weise ist der Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln unnötig.

Die „chemische Keule“ beeinträchtigt nicht nur Schädlinge, sondern auch Nützlinge und andere Organismen. Außerdem belastet die Produktion dieser Mittel die Umwelt. Daher kommen im Naturgarten nur umweltfreundliche Mittel zum Einsatz.

Gärtnern ohne chemisch-synthetische Dünger

Kompostieren, Ansetzen von Jauchen, Mulchen und Gründüngung bilden die Grundlage für die Zufuhr von Nährstoffen sowie die Erhaltung und den Aufbau eines gesunden Bodens im Naturgarten. Chemisch-synthetische Dünger dagegen sind wasserlöslich und können ins Grundwasser gelangen, was zur Belastung unseres Trinkwassers beiträgt. Auch bei der Produktion dieser Düngemittel wird die Umwelt belastet. Benötigen die Pflanzen im Garten zusätzliche Nährstoffe, wird organisch gedüngt, am besten mit Kompost.

Gärtnern ohne Torf

Durch den Abbau von Torf werden die in Mitteleuropa inzwischen selten gewordenen Moorlandschaften zerstört. Zusätzlich haben torfhaltige Produkte sehr lange Transportwege hinter sich. Daher wird im Naturgarten weder im Gartenbereich noch für Topfpflanzen Torf verwendet. Bei der Verwendung von verpackten Pflanzenerden achten Sie bitte darauf, dass die angebotenen Erdmischungen keinen Torf enthalten.

Naturgarten-Elemente

Für bunte Vielfalt ist in jedem Garten Platz! Der Garten ist etwas Lebendiges – er verändert und entwickelt sich ständig. Die Gartenelemente bereichern den Garten, wobei sie in unterschiedlichsten Qualitäten und Ausprägungen vorkommen.

Wildstrauchhecke

Eine vielfältige Wildstrauchhecke erfreut nicht nur den Menschen das ganze Jahr über mit ihrer Blütenvielfalt, ihren Früchten und bunten Farben im Herbst. Sie ist außerdem ein wichtiger Lebensraum für Insekten, Vögel und Säugetiere, denen sie Unterschlupf und Nahrung bietet. Besonders wertvoll sind heimische Gehölze: je vielfältiger die Artenzusammensetzung, desto besser. Regionaltypische Sträucher sind besonders gut an den Standort angepasst.

Blumenwiese und Wiesenelemente

Die Wiese erfreut uns jedes Jahr mit ihrem bunten und vielfältigen Blumenkleid und immer zahlreicher werdenden Besuchern aus der Insektenwelt.

Viele Wiesenpflanzen sind für die im Hausgarten nützlichen Insekten unersetzlich. Daher gelten für die Förderung von Nützlingen schon kleinere Wiesenflächen als wichtiges Gartenelement. Ob kleine Wiesen-Insel oder großflächige Wildblumenwiesen: Die Naturgärtnerin oder der Naturgärtner mäht diese Flächen zwei- bis dreimal im Jahr und ermöglicht so das Aussamen der Blumen und Kräuter.

Zulassen von Wildwuchs

So manches „Unkraut“ entpuppt sich bei näherem Hinschauen als Heilkraut oder zumindest als attraktives Wildkraut. Pflanzen, die von selbst in den Garten kommen und aufgehen, bereichern die Vielfalt, bedecken und schützen den Boden und locken viele

Nützlinge an. In einem Rasen sind nur vereinzelt Kräuter vorhanden, wie etwa Löwenzahn oder Gänseblümchen. Der Naturrasen besteht aus einer Mischung aus Gräsern und verschiedensten Kräutern wie Schafgarbe, Kriechender Günsel, Gundelrebe, Wegerich oder Echte Braunelle. Ein selten gemähter Wildblumensaum an Hecken oder Staudenbeeten ermöglicht den Pflanzen die Selbstaussaat. Auch im Blumenbeet oder in den Fugen von Plattenbelägen ist Platz für schwachwüchsige, aber den Boden bedeckende Pflanzen wie Hirtentäschel, Duftveilchen, Ehrenpreis oder Acker-Stiefmütterchen.

Wildes Eck

Bereiche im Garten, in denen weitestgehend eine Pflege ausbleibt, sind ein wichtiger Rückzugsbereich für Tiere. Steine, Altholz, Reste vom Strauchschnitt und Laub können abgelagert werden und bilden viele kleine Nischen für unzählige Lebewesen des Gartens.

Das entscheidende Merkmal ist die fast gänzlich unterlassene Pflege (außer Abräumen im Frühjahr) und der ruhige Standort. Oft breiten sich hier die „Wucherer“ unter den Pflanzen aus, wie z. B. Brennnessel, Beifuß, Klette oder Giersch, die jedoch für die Insektenwelt unersetzlich sind.

Sonderstandorte

Diese Bereiche können Tiere und Pflanzen beherbergen, die sonst nur selten in einem Garten Lebensraum finden würden. Dieses Gartenelement umfasst Trockensteinmauern, Feucht- und Trockenbiotope oder Schwimmteiche.

Niedrig wachsende Pflanzen umspielen die Fugen und Ritzen der Trockensteinmauern, in denen viele Nützlinge ihr Quartier finden. Ein Teich, egal ob groß oder klein, bereichert den Garten durch das Element Wasser und bietet so auch Tieren und Pflanzen, die ein feuchtes Milieu benötigen, einen Platz zum Leben.

Laubbäume

Laubbäume spenden im warmen Sommer kühlenden Schatten und lassen in den dunklen Wintermonaten das Licht durch. Einheimische Baumarten sind für die Tierwelt besonders wertvoll und viele Tiere sind auf diese als Nahrung, Wohnstätte und Nistplatz angewiesen. In kleinen Gärten können auch Kletterpflanzen Bäume als Lebensraum ersetzen.



Blumen und blühende Stauden

Mehrjährige Stauden oder einjährige Blumen können das ganze Jahr über den Garten bereichern. Die ungefüllten Blüten (hier sind die Staubblätter nicht in Blütenblätter umgebildet) sind eine reiche Nektarquelle, die Samen eine Winternahrung für die Tierwelt. Bleiben die verdorrten Pflanzen über den Winter stehen, werden Überwinterungshotels für Nützlinge geschaffen. Je mehr verschiedene Arten im Garten vorhanden sind, umso mehr Tiere werden angesprochen.

Komposthaufen

Alles, was dem Garten entnommen wird, wie etwa Strauchschnitt, Mähgut, ausgejätete Unkräuter oder Reste aus dem Gemüsegarten, wird ihm wieder in Form von wertvollem organischem Dünger zurückgegeben. Der Komposthaufen schließt den Nährstoffkreislauf und hilft, einen gesunden und lebendigen Boden aufzubauen.

Nützlingsunterkünfte

Nützlinge (wie z. B. Insekten, Vögel, Kröten, Spitzmäuse oder Maulwürfe) übernehmen den biologischen Pflanzenschutz im Garten. Daher ist es sinnvoll, ihnen gezielt Nützlingsunterkünfte zur Verfügung zu stellen. Das können natürliche Strukturen und Materialien wie Strauchschnitt-, Totholz-, Laub-, Reisig- oder Steinhaufen oder ein morscher Baum sein. Sie können aber auch speziell angefertigt werden: Holzklötze mit Bohrlöchern, zusammengebundene Schilf- oder andere hohle Pflanzenstängel für Insekten oder Nistkästen für Vögel. Strauchschnitt- oder Steinhaufen, die nur vorübergehend zur weiteren Verwendung abgelagert werden, stellen aufgrund der zu kurzen Verweildauer an Ort und Stelle keine Nützlingsunterkunft dar.

Regenwassernutzung

Die richtigen Pflanzen am richtigen Ort müssen nicht oft gegossen werden: Standortgerechte Pflanzungen haben von vornherein bessere Voraussetzungen. Der Regen ist hier für die Bewässerung meist völlig ausreichend. Für durstige Pflanzen wird Regenwasser gesammelt, das spart nicht nur Trinkwasser – das laue, kalkfreie Wasser bekommt auch den Pflanzen besonders gut.

Umweltfreundliche Materialauswahl

In einem Naturgarten werden für Zäune, Wege, Terrassenbeläge, Pergolen usw. regionaltypische Steine und unbehandeltes, witterungsbeständiges Holz (Lärche, Eiche oder Robinie) verwendet. Schadstofffreies Recyclingmaterial (Ziegel, Beton, Natursteine) wird z. B. für die Hinterfüllung von Natursteinmauern genutzt. Um den vielen kriechenden Nützlingen (wie etwa dem Igel) nicht den Weg in den eigenen Garten zu versperren, darf es keine durchgehenden Zaunfundamente oder Mauern geben. Bodenbeläge sind wasserdurchlässig, z. B. durch wassergebundene Decken oder in Sand verlegte Steine.

Mulchen

Die Bodenbedeckung mit organischem Material wie Laub, Rasenschnitt oder Heu hat positive Wirkung auf den Boden: Sie schützt vor starken Witterungseinflüssen, liefert organisches Material und hat dadurch eine Düngewirkung. Mulchen hält die Feuchtigkeit im Boden und unterdrückt das Aufgehen von Unkraut. Ob Gemüse- oder Staudenbeet oder unter Sträuchern: Plätze, die „gemulcht werden wollen“ gibt es viele. Bei Rindenmulch ist auf Produkte zu achten, die keine Rückstände von Pestiziden enthalten; im Naturgarten sind andere Mulchmaterialien dem Rindenmulch vorzuziehen.

Gemüsebeete und Kräuter

Der Gemüse- und Kräutergarten trägt zur eigenen Gesundheit bei, denn nichts kann frischer und daher vitaminreicher sein als die Ernte aus dem eigenen Garten. Die Selbstversorgung ist auch ein Beitrag zum Klimaschutz, denn der kürzeste Transportweg ist immer noch direkt vom Garten in den Kochtopf. Einige Tomatenstauden vor der Hauswand, Kräuter im Kiesbeet oder der große Gemüsegarten: Möglichkeiten für den Anbau gibt es viele!

Obstgarten und Beerensträucher

Die früh blühenden Obstbäume und Beerensträucher sind eine wertvolle Insektenweide und locken somit auch eine Reihe von Nützlingen an. Die saftigen Früchte und Beeren verleiten aber auch zum gesunden Naschen. In jedem Garten ist Platz für einen Obstbaum. Ob Spalierobst, Spindelbusch oder Hochstamm, für jede Gartengröße gibt es den geeigneten Baum.

Mischkultur/Fruchtfolge/ Gründüngung

Die Pflanzengesundheit und ein lebendiger Boden können durch Mischkultur, Fruchtfolge und Gründüngung gezielt gefördert werden. Unter Mischkultur versteht man die Kombination bestimmter Pflanzen zum gegenseitigen Vorteil. Zwiebeln und Karotten halten sich z. B. gegenseitig Gemüsefliegen fern. Pflanzen mit ungefüllten Blüten in der Mischkultur locken Nützlinge an, wie etwa die Florfliege als Blattlausjäger. Die Fruchtfolge ist die zeitliche Abfolge verschiedener Kulturpflanzenarten auf demselben Standort. Das hält die Pflanzen gesund. Zur Abstimmung des Nährstoffbedarfes werden abwechselnd Stark-, Mittel- und Schwachzehrer angebaut. Gründüngung ist die beste Bodenkur: Spezielle Gründüngungspflanzen bringen das Bodenleben wieder in Schwung und lockern den Boden.

Informationen aus Natur im Garten
www.naturimgarten.at



NATUR IM GARTEN

Aktuell fokussieren wir uns als Natur im Garten-Team Vorarlberg auf die Vergabe von Gartenplaketten an private Gartenbesitzer:innen.

Wenn sich auch Ihr Garten Schritt für Schritt in eine Naturoase verwandeln soll, nehmen Sie mit uns Kontakt auf.

Wenn Ihr Garten die wichtigsten Naturgartenkriterien erfüllt, setzen Sie mit der Plakette ein sichtbares Zeichen für nachhaltiges Gärtnern sowie eine ökologisch wertvolle Gartengestaltung.

Anmeldung für die Gartenplakette:

OGV - Natur im Garten Vorarlberg
z.H. Sigrid Ellensohn Römerweg 59/22
6840 Götzis
0664 5222901
naturimgarten@ogv.at
www.ogv.at/naturimgarten

DANKE

Besonderer Dank für das Gelingen dieses Projekts gilt:

Helmut Sonderegger für die Idee, die Themenkonzeption und die Gesamtleitung
Bertram Sonderegger für die Detailplanungen
Caroline Terzer und Margareta Baldessari für die Koordination mit der Gemeinde
Sonja Entner für die Planung und Bauleitung der Sebastianswiese
Dagmar Erne, Monika Kühne, Bertram Sonderegger und Helmut Sonderegger für die Texte
auf den Thementafeln und in dieser Information der Gemeinde
Dem Obst- und Gartenbauverein sowie den Mitarbeitern des Gemeinde-Bauhofs
Der Gemeinde und der Pfarre für die Bereitstellung der Projektflächen.

Ein herzliches Dankeschön geht an die vielen helfenden Hände, die dieses Projekt durch ihren persönlichen Einsatz möglich machen:

Abdusalamov Rasul, Amann Richard, Ammann Jakob, Ammann Mathias, Ammann Stefan, Asadi Mehdi, Baldessari Hanno, Baldessari Margareta, Bechter Erwin, Bell Claudia, Breuss Anita, Breuss Herwig, Breuss Martha, Breuss Rosmarie, Caminades Rainer, Connert Christina, Dobler Manfred, Ebster Peter, Entner Sonja, Erne Dagmar, Fechner Ute, Feurstein Andrea, Flecker Horst, Gassner Erwin, Grass Herbert, Hakimi Said, Huber Doris, Huber Willi, Ismail Achmed, Juli Manfred, Juli Sandra, Kaneva Petko, Kaneva Petya, Kleinheinz Andreas, Kleinheinz Birgitta, Kofler Josef, Kräutler Martin, Kühne Monika, Künzle Josef, Künzle Markus, Lampert Heidi, Lampert Thomas, Lampert Wolfgang, Längle Markus, Lenker Lisi, Loos Peter, Malin Maria, Malin Rudi, Mauser Ivo, Metzler Franz, Morscher Franz, Müller Marius, Nägele Rainer, Nigg Hermann, Österle Uschi, Peer Nikolaus, Plibersek Andrej, Plibersek Helene, Prantner Nina, Praschil Ingrid, Reinalter Zita, Röthlin Herwig, Scheidbach Marianne, Schmid Brigitte, Schmid Siegfried, Schöch Rudi, Schönbeck Dietmar, Sonderegger Beate, Sonderegger Bertram, Sonderegger Christian, Sonderegger Helmut, Sonderegger Philipp, Sturn Bernhard, Terzer Caroline, Treichl Armin, Vith Hubert, Vonier Andreas, Walser Reinhold, Weihsenböck Daniel, Willam Christian

Mit Unterstützung des Landes Vorarlberg

